

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

in der Abtei Fontevrault an der Loire in Frankreich gibt es eine wunderschöne und skurile Darstellung von Christi Himmelfahrt. Da steht man dann im Kapitelsaal und schaut sich die Deckengemälde an. Den Kopf nach oben gereckt schaut man dann dem in den Himmel auffahrenden Jesus Christus sozusagen unter das Gewand und sieht nur noch den Rocksäum und die Fusssohlen. So ähnlich wie man bei einem Raketenstart irgendwann nur noch mit gerecktem Kopf das rotglühende Triebwerk sieht.

Da kann man dann nur noch sagen: „*Watt fott is, dat is fott*“.

Vorbild für diese Himmelfahrtserzählung war wohl die Himmelfahrt des Propheten Elias (2 Kön 2,1–18), der in einem feurigen Wagen und feuerschraubenden Pferden in den Himmel aufgefahren ist. Übrigens war diese biblische Erzählung namensgebend für die Triebwagen von Kleinbahnen, z.B. der Heisterbacher Talbahn: der feurige Elias. Und in den antiken Mythen gibt es zahlreiche Bilder von solchen Himmelfahrtserzählungen.

Was also unterscheidet unser Christi Himmelfahrtsfest davon? Vielleicht ist es ja genau die Botschaft der beiden Männer in den weissen Gewändern, die den Jüngern sagen: „*Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? Dieser Jesus der von euch ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen.*“

Im Rheinland würde man das so sagen: „*Wat net fott is, dat kann och net widderkumme*“.

Und ich sage das jetzt noch einmal anders angesichts der Tatsache, dass wegen der Skandale in der Kirche auch zahlreiche Menschen austreten, die eigentlich engagierte Christen sind: „*Wer nicht ausgetreten ist, kann auch nicht wieder eintreten*“.

In der Himmelfahrt Jesu Christi geht es nicht darum, dass er stiften geht und sich verpisst, sondern er kehrt als der Erstgeborene der neuen Schöpfung zum Vater heim und weist uns damit als Kirche das Ziel unseres Kircheseins. Es geht darum, an dieser neuen Schöpfung mitzuarbeiten und zwar mit allen die Sehnsucht nach einer guten, gerechten und neuen Schöpfung und Welt haben.

Unser Job als Gemeinde und Kirche ist es nicht, die Menschen in verschiedene Klassen einzuteilen – egal welche Klassifizierungen wir uns hier vorstellen können oder die uns vatikanische Behörden meinen vorschreiben zu können. Unser Job ist es, Menschen zusammenzubringen, die daran mitarbeiten wollen.

Denn: in der Menschwerdung Gottes in diesem Jesus Christus ist das zusammengekommen, was nach allen landläufigen Vorstellungen von Gott und Mensch nie zusammenkommen kann – eben Gott und Mensch. Zwischen beiden liegt ein unendlich tiefer Graben. Vielleicht ist das Christentum ja gar keine Religion in diesem Sinne, weil sich nämlich mit diesem garstigen Graben auch gut Macht und Herrschaft ausüben lässt.

Vielleicht ist der christliche Glaube tatsächlich so etwas wie religiöse Anarchie.

Für mich, meine Schwestern und Brüder, ist Christi Himmelfahrt das Pendant, also die Entsprechung zu Weihnachten. An Weihnachten feiern wir, dass Gott in Jesus Christus hinabsteigt zu uns Menschen. An Himmelfahrt feiern wir, dass der Mensch Jesus Christus hinaufsteigt zu Gott.

In der Gewissheit, dass ich nicht vollkommen bin, in der Gewissheit, dass ich endlich bin und mir selbst aus dieser Unvollkommenheit und Endlichkeit nicht selbst heraushelfen kann ist mir „Christi Himmelfahrt“ nicht nur Trost. Sondern im Zusammenhang mit dem kommenden Pfingstfest, mit der Gabe des Hl. Geistes, ist es mir eine Kampfertüchtigung.

Das erinnert mich daran, dass wir in Taufe, Firmung und auch Weihe mit dem hl. Chrisam gesalbt worden sind. Wir haben gemeinsam Anteil an der königlichen, prophetischen und priesterlichen Würde Jesu Christi.

Und das heißt:

- Königlich: wir haben Verantwortung für das Volk Gottes und dessen Auftrag
- Prophetisch: wir dürfen und müssen den Mund aufmachen, wenn das Volk Gottes seinem Auftrag nicht gerecht wird
- Priesterlich: wenn wir so leben, dann kann es sein, dass wir nicht nur Opfer bringen, sondern selbst Opfer werden – so wie Jesus Christus.

*„Wat net fott is, dat kann och net widderkumme“.*

*„Er wird wiederkommen zu richten die Lebenden und die Toten“* – so sagen wir im Glaubensbekenntnis. Manche haben davor vielleicht Angst, weil sich das nach Urteil und Verurteilung anhört.

Ich habe davor keine Angst, sondern ich sehne mich nach diesem Tag, wo er wie ein Schmied das krumme Eisen geraderichtet. Wo er all das, was in meinem Leben schiefläuft und das, was in der Kirche und in der Welt schief läuft auf gerade Bahnen bringen wird.

Und in der Zwischenzeit bleibt mir nichts anderes übrig, als quietschvergnügt mit Ihnen zusammen darauf zu schauen, was hilft. Was hilft – und nicht – was ist erlaubt. Das hilft nämlich keinem weiter, sondern wird zum Himmelfahrtskommando. Amen.